Der erste Kinotheater-Bau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719190

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

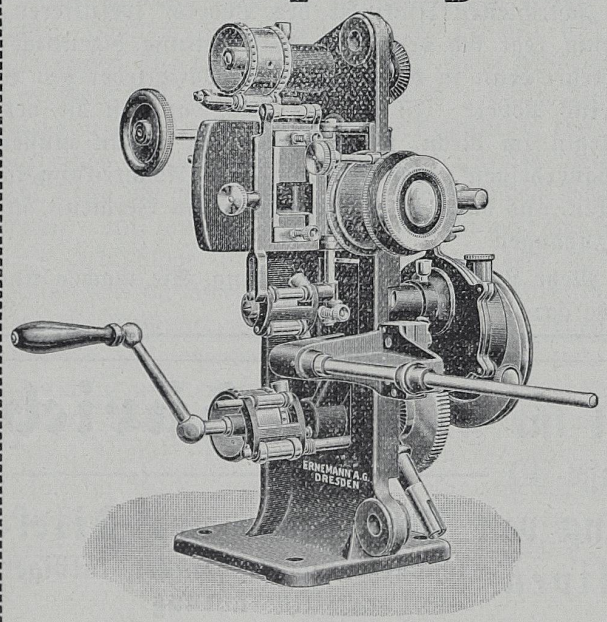
Und das ist nur eins — wenn auch wohl das hauptsächliche Moment, das dem dramatischen Dichter für das Film ein ganz neues, überaus ergiebiges Gebiet für die Betätigung seiner Begabung erschließt.

Der erste Kinotheater-Bau.

Am Nollendorfplatz in Berlin wird in den nächsten Tagen ein Kino eröffnet, das nicht, wie seither üblich, in mehr oder minder geschickt umgebauten Räumen untergebracht sein wird, sondern wohl zum erstenmal in Deutschland ein eigens und richtiges Theater gebaut bekommen hat. Es dürfte damit ein neues Kapitel in der Baukunst: die **Kinoarchitektur**, anheben, und es ist erfreulich, feststellen zu können, daß dieser Auftakt mit einem künstlerisch vollendeten Bauwerk gemacht wird. Manches große und ganz große Bühnenhaus, das wir eben entstehen sahen, entbehrt leider der Qualitäten, die hier ein feinfühliger Baumeister erreicht hat. Oscar Kaufmann, Erbauer des Berliner Hebbel- und des Bremerhavener Stadttheaters, von dem die Freien Volksbühnen in Berlin und Wien gegenwärtig eigene Schauspielhäuser erhalten, ist der Mann, der diesem ersten Kinotheater vorbildliche Form gegeben hat. Die Aufgabe an sich ist ja einfach. Außer dem Zugangsraum, der Eingangshalle, der Operationszelle und einer Art Bühnenrahmen für die weiße Flimmerfläche, den Ein- und Ausgängen, bedarf es keiner Räumlichkeiten, die den Grundriß komplizieren könnten. Wenn das Grundstück wie hier einigermaßen gerade geschnitten ist, so würde ein einfacher Kubus entstehen, der architektonisch in gute Form zu bringen wäre. Eine Erschwerung der Aufgabe, oder wenn man will, ein reizvoll neuartiges Problem wäre die Erkenntnis, daß hier ein ganzes Haus nur aus Mauerflächen ohne jede Fensterunterbrechung zu gestalten wäre. Was sollen im Kino noch die Fenster, wo jeder von außen einfallende Lichtstrahl lediglich als Störung empfunden werden muß? Kaufmann hat sehr geschickt diese charakteristische Eigentümlichkeit des Kinotheaters zu betonen gewußt. Er gliedert die Seitenwände in ganz leichter Profilierung durch fünf Oeffnungen, aus denen als eigentlich starker Akzent je eine Plastik von Franz Metzner herausspringt. In der Vorderfront zieht er zwischen den beiden Eingängen die Kassenhalle in einem leichten Oval heraus, das mit einem famosen Tanzfries nach oben seinen Abschluß findet. Die darüber entstehende Nische füllt eine

Ernemann

Stahlprojektor Imperator



erfüllt in Konstruktion und Leistungen restlos die höchsten Erwartungen und gilt daher auch bei erfahrenen Fachleuten als die vollkommenste Theatermaschine der Gegenwart! — Ein besseres Kinotheater ohne „Imperator" ist kaum noch zu denken! — Verlangen Sie unverbindlich unsere ausführliche reich illustrierte Kinohauptpreisliste und Kostenanschläge. Haben Sie sich erst über die Konstruktion informiert und die vielen Vorzüge erkannt, die unser Apparat bietet, so kaufen Sie nur noch einen Imperator.

Ernemann-Kinos erhielten auf der Internat. Kino-Ausstellung Wien 1912 als höchste Auszeichnung Große Goldene Medaille!

Größte Fabrik des Kontinents für den Bau kinematographischer Aufnahme- und Wiedergabe-Apparate

Heinrich Ernemann A.-G. Paris und Dresden 281. [25]

Engrosniederlage und Verkauf für die deutsche Schweiz:

Ganz & Co., Bahnhofstrasse 40, Zürich.

ebenfalls von Metzner geschaffene sitzende Figur. Den Abschluß nach den Seiten zu bringen zwei schmale, bis zum First durchlaufende bunte Glasfenster, die von innen erleuchtet, allerlei Figuren und Szenen zeigen, wie sie der Film an den Augen vorübertanzen läßt. Dieser einfachen Klarheit gegenüber hat das Dach eine bewegtere Kontur und einen grünen Anstrich erhalten. Im Zuschauerraum, der 800 Personen faßt, spürt man in gleichem Maße die feste Hand des Architekten, der sich seiner Wirkungen bewußt ist und auch ohne die in den Kinos sonst üblichen Harlekinaden auszukommen weiß. Die Brüstung des verdeckten Orchesters, die klare Kurve des weit vorgezogenen Ranges — das alles gibt es schon in diesem Kientopp —, aparte Holztreppen, die zu diesem Ranggeschoß emporführen, amüsante Beleuchtungskörper an der Decke, ein lebhaft profilierter Bühnenrahmen und als Beiwerk ein bißchen bunt ausgemalte plastische Ornamentik, das alles gibt diesem wahrhaft intimen Theaterraum die heitere Lebendigkeit. Kein Zweifel, in diesem ersten Kinotheater ist ein Bühnenhäuschen entstanden, so vornehm, so gefällig und so kultiviert, wie man es in unsern Großstadtstraßen öfter sehen möchte. Man mag zu der Filmerei stehen wie man will: mit solch einer wohlgeratenen Architektur muß sie moralische Eroberungen machen.

Kinematograph und Wirte.

In einem Londoner Brief der „Hamburger Nachrichten" heißt es: „Das vielgeschmähte Kinema hat auch seine guten Seiten. Hier hat es entschieden einen wohltätigen Einfluß auf die — Trunksucht ausgeübt. Viele Menschen, deren einzige Erholung, deren einziges Amüsement früher im Besuch der Wirtshäuser, der Bars bestand, gehen jetzt in die Lichtspiele, wo sie für wenige Pennies stundenlang sitzen können. Der Erfolg davon ist eine Abnahme der Trunksucht."

Die „Schweizerische Wartezeitung", die, wenn nicht gerade die bösen „Abstinenzfanatiker" etwas auf dem Kerbholz haben, stets so sehr um das Wohl der Nation besorgt ist und das Kriegsbeil wider die „Kinematographenseuche" schwingt — natürlich um Gotteswillen nur aus Gründen der Moral — mag sich diese Zeilen einrahmen lassen.

Dem Wirteorgan geht es besonders auf die Nerven, daß die Kinos sich nun auch daran machen, „die Wirkungen des Alkohols vorzuführen." In der letzten Nummer findet sich darüber folgende geschmackvoll abgefaßte Klage:

„Mord und Todschlag, Säuferwahnsinn, Irrenhaus und alle diese Dinge, die so schön in das Moritatenprogramm der Kinotheater passen, werden nun auf Anregung der enragiertesten Antialkoholiker auch von den geduldigen Films reproduziert, d. h. von bezahlten Darstellern mindester Sorte vorgemimt, resp. vorgetäuscht. Und da gibt es nun immer noch Wirte, die, wie man allerorts und täglich sehen kann, diese ihre Todfeinde und Konkurrenten in ihrem Bestreben unterstützen, indem sie — man sollte es nicht für möglich halten! — noch immer die anrüchigen, auf die schlechtesten Instinkte des Pöbels spekulierenden Plakate der Kinotheater in ihren Lokalen aufhängen. Man ist wirklich versucht, angesichts solcher Wurschtigkeit auszurufen: „Herr, vergieb ihnen! Sie wissen nicht, was sie tun!" — Die Leser unseres Blattes aber sollten im Gegenteil endlich wissen, daß es Ehrensache für sie ist, nicht Hand dazu zu bieten, die mit den Anti-Alkoholikern erster Ordnung gehenden Kinos augenfällig zu unterstützen.

Traurig genug, wenn sie es trotzdem — eines spendierten Freibilletts wegen! — tun. Ein Wirt, der draußen beim Eingang den Mitgliederschild des Schweizer. Wirtevereins angeschlagen hat, und drin im Lokal die Kinoplakate duldet, gehört nicht zu unsern Mitkämpfern und beweist, daß ihm das Verständnis für die hier nun schon mehrmals behandelte Kinematographenfrage einfach abgeht. Wer ihre Wichtigkeit aber erfaßt hat, der kann unmöglich mehr gute Miene zum bösen Lichtspiel dieser volksvergiftenden Kinobuden machen und befolgt die Losung unseres Vereins, die schon in verschiedenen Sektionen ein freudiges Echo erweckt hat: Hinaus mit den Kino-Plakaten!"

Den Freund des Kinos amüsiert dieser pathetische Erguß, den man schlechterdings auch eine Entgleisung nennen könnte. Wenn die Plakate der Kinotheater wirklich auf die „schlechtesten Instinkte des Pöbels" spekulieren, ja, warum regt sich denn die „Wirtezeitung eigentlich auf? Verkehrt denn in den Lokalen der Mitglieder des Wirtevereins Pöbel? Ist das der Fall, dann ist die verehrte Kollegin im Recht, wenn aber nicht, dann müssen die „Schauerhelgen" doch im Sinne der Abschreckungstheorie wirken, und dann ist es doch gerade ein Verdienst, sie herauszuhängen.

Mehr Logik, liebe Wirtezeitung, Sie machen uns die Sache gar zu leicht! L.

Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion **Zürich**
40 Bahnhofstraße 40
Leih-Institut für **Projektionsbilder**
Anfertigung von Reklame- und Titel-Diapositiven, schwarz und in feinster farbiger Ausführung
Spezialität **Transformatoren** mit höchstem Nutzeffekt **für Kinematographen**
(7) Kataloge gratis!